

*Dr. Detlef Horn-Wagner*

## **Ausklang**

**„Wer das Heute verstehen will, muss über das Gestern Bescheid wissen.“**

**D**ieser von der „Brockhaus“-Redaktion 1995 zum Leitmotiv erhobene Satz gilt auch für die Geschichte der „Fürsorge“ um unsere Kinder und Jugendlichen.

Warum? Bei aller inhaltlichen und fachlichen Kontroverse; in einem sind sich Philosophen, Historiker, Soziologen und Naturwissenschaftler offenbar einig: Moderne Gesellschaften dynamisieren ihren und den Erfahrungsschatz früherer Generationen dermaßen, dass Erfahrungen und historisches Wissen, gesicherte Erkenntnisse und erprobte Modelle ihre Anwendungs- und Handlungsrelevanz stark einbüßen, wenn nicht ganz verlieren.

Die Erfahrungen von gestern erweisen sich scheinbar für die Bewältigung der Probleme heute und in der Zukunft als wenig brauchbar.

So gerät in Vergessenheit, was zu Zeiten eines MACHIAVELLI noch Gültigkeit hatte: „Wer die Zukunft voraussehen wolle“, sagt er, „müsse in die Vergangenheit blicken, denn alle Dinge auf Erden haben jederzeit Ähnlichkeit mit dem Vergangenen gehabt.“

Wie wahr, denn wer sich mit der Geschichte der Sozialen Arbeit und insbesondere der Kinder- und Jugendfürsorge beschäftigt hat, möchte den Neu- und Umstrukturierern wohl häufiger einmal zurufen: „Alles schon ‘mal da gewesen, alles schon versucht, alles schon beschrieben!“

„Die Zukunft“, so der bekannte Satz von ROBERT JUNGK, „hat längst schon begonnen“. Es lohnt sich also möglicherweise, noch einmal in die Keller und Magazine hinabzusteigen und das historische Material auf seine Brauchbarkeit hin zu überprüfen.

Geschichte - so pointiert MARC BLOCH in seiner „Apologie der Geschichte“ - sollte daher immer auch erlebbar sein als „Dialog der Lebenden mit den Toten“, damit man den alten Dämonen nicht immer wieder neu an der nächsten Wegbiegung begegnen muss.

Denn: „Jene, die sich nicht der Vergangenheit erinnern, sind dazu verurteilt, sie zu wiederholen“, warnt der hispano-amerikanische Philosoph GEORGE SANTAYANA wohl zu Recht.

Ich schlage Ihnen also vor, zum Abschluss dieses 8. Präventionstages, in dem es zentral um die Würde der Kinder und Jugendlichen gegangen ist, mit mir doch noch einmal in den „Keller der Geschichte“ hinabzusteigen. Vielleicht werden wir ja auch fündig und stoßen auf Erkenntnisse, die uns helfen können, die Zukunft besser zu meistern.

Kinder hatten noch nie besonders gute Voraussetzungen, von der Antike möglicherweise einmal abgesehen, „in Würde aufzuwachsen“, dazu waren die Zeiten zu hart und Kinder als eigenständiges Subjekt zu unbedeutend. Das änderte sich erst peu a peu nach dem 30-jährigen Krieg, also um 1650.

Drei Aspekte haben dabei im Wesentlichen eine Rolle gespielt:

- Ökonomische Interessen der neu entstandenen Nationalstaaten (a).
- Der Druck durch die Missstände, insbesondere die für die Findel- und Waisenkinder, die auch vor Kindesmord nicht sicher waren (b) und
- das erwachte Interesse der gebildeten Schichten (c).

a) Ich will auf die **ökonomischen Interessen der Nationalstaaten** hier nicht ausführlich eingehen. Würde man diese Interessen sehr radikal formulieren, würde man sagen (müssen), dass es in erster Linie darum ging, körperlich frische, früh disziplinierte und entsprechend normenkonform sich verhaltende, auf die sich rapide verändernden Anforderungen einer ersten Industrialisierung vorbereitete und flexibel reagierende und vor allem gottesfürchtige und demütige, mithin willige und untertänige Arbeitskräfte und – auch das – Soldaten heranzuziehen. Die nur vordergründig und sehr halbherzig als „Bildungsstätten“ im damaligen Sinn fungierenden, hintergründig aber der gewerblichen Ausbeutung von Kindern dienenden oder diese „dem Geist der Industrie“ (PESTALOZZI) unterwerfenden Einrichtungen funktionalisierten und intentionalisierten erste pädagogische Ansätze und die sie in guter Absicht betreibenden Pädagogen so gleich mit.

b) Der Druck durch die Missstände veranlasst eine aufgeklärte(re) Gesellschaft zum Handeln: Erste Reformen bilden **zwei Grundformen der Kinder- und Jugendfürsorge**. Eine Unterbringung von elternlosen und Findel-Kindern (später allgemein unter dem Begriff „Waisen“ zusammengefasst) in Findel- und Waisenhäusern, überwiegend in den kirchlichen Einrichtungen der Klöster und Spitäler, existierte bereits seit dem 13. Jahrhundert, in Laibach (dem heutigen Ljubljana) schon 200 Jahre vorher. „Kommunale“ Einrichtungen des deutschen Rechtsbereiches wurden fast ausschließlich in größeren Städten gegründet: Lübeck (1546), Speyer (1573), Münster/Westfalen (1592), Bremen (1602) und Hamburg (1604), um nur einige der bekannten zu nennen. Überwiegend dienten diese Einrichtungen der Versorgung der Kinder, für die weder die Großfamilie noch die Zünfte zuständig waren, sein konnten oder sein wollten.

Der Zugang zu den Waisenhäusern aber wurde dabei z.T. sehr unterschiedlich gehandhabt, in der Regel bestanden Beschränkungen: »Die Kinder, so in dieses Haus zu nehmen, sollen sein eheliche, dieser Stadt Bürger und Einwohner Kinder unter 10 Jahren. Die Kinder, deren uneheliche Geburt bekannt, sollen keineswegs hierin genommen werden. Unter den Ehelichen sollen auch die gerechnet, die durch folgende Heirat der Eltern nach Besage der Rechte ehelich gemacht oder legitimiert worden sind.« (So geschrieben in der „Fundations-(Gründungs-)Akte“ des Hamburger Waisenhauses vom 24. September 1604, eine im übrigen fast prophetische Vorwegnahme der kontrovers geführten Diskussion um die Rechte nicht-ehelicher Kinder im Rahmen des zu schaffenden Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes 320 Jahre später und die z.T. wütenden Proteste konservativer Kreise angesichts der durch das 1969 ergangene Urteil des Bundesverfassungsgerichtes veränderten Rechtsstellung des nicht-ehelichen Kindes seit 1970.)

„Die Guten also ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen“, wer Kind, nichtehelich und elternlos war, hatte seine Chance im Betteln zu suchen oder ging eben zugrunde.

Die jüngeren der aufgenommenen Kinder schickte man wegen der sehr hohen Kindersterblichkeit in den Anstalten zu Pflegefamilien, überwiegend aufs Land, die älteren Kinder verblieben entweder in den Anstalten oder wurden in den z.T. angegliederten, Arbeits- und Zuchthäusern zu unterschiedlichen Arbeiten herangezogen bzw. zum Betteln angehalten.

Zwei der wesentlichen, heute noch bestehenden Grundformen der Kinder- und Jugendfürsorge und damit Teile des Kernbereichs der Jugendhilfe sind damit bereits fast 400 Jahre vor ihrer Gründung angelegt: Fremderziehung entweder in Anstalten (Heimen) oder in Pflegefamilien – und ein dritter Teil ist auch angelegt: Die Jugendhilfe wird zum Betteln angehalten!

Diese in gewisser Hinsicht dennoch „ruhige“ Zeit und damit die bescheidenen Anfänge der Kinderfürsorge wurden in den abermals aufziehenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen, die in den Wirren des 30-jährigen Krieges (1618-1648) ihren vorläufigen Höhepunkt fanden, jäh unterbrochen:

Auch die an sich lobenswerten Einrichtungen der Waisen-, Zucht- und Werkhäuser hatten es im Angesicht der z.T. unbeschreiblichen Zustände während und nach dem 30-jährigen Krieg natürlich nicht vermocht, den extremen Verwahrlosungserscheinungen in der gesamten Gesellschaft entgegenzuwirken.

Darunter hatten in erster Linie die mehr oder minder schutzlosen Kinder zu leiden.

- c) Das Interesse gebildeter Kreise erwacht: **Erste und neue Formen der Verwahrung und Versorgung von Kindern** und erste Vorläufer eines allgemeinen Schulsystems sind die Folgen.

Für die Kinder- und Jugendfürsorge wurde am bedeutsamsten die Gründung der Armenschule, die als sog. „Industrieschule“ aufgezogen wurde, mit dem Ziel, den Kindern nicht nur eine allgemeine Bildung in den Elementarfächern, sondern auch eine handwerkliche Ausbildung zu geben, die sie befähigte, in den alten und neu aufkommenden Industrie- und Handwerkszweigen ihr Brot zu verdienen.

Die Knaben und Mädchen, die diese Industrieschulen besuchten, leisteten schon produktive Arbeit durch Nähen, Stricken, Weben und die Herstellung von Bindgarn (deshalb auch die ebenfalls gebräuchliche Bezeichnung „Spinnstuben“) und wurden dafür karg entlohnt.

Das System der Industrieschulen wurde seit 1791 ergänzt durch Abend- und Sonntagsschulen, die auch von Kindern der nicht bei dem Kollegium eingeschriebenen Armen besucht werden konnten.

Für die Kleinkinder schuf man um die gleiche Zeit zunächst „Wartezimmer“, später „Warteschulen“. Sie sollten dort während der Berufstätigkeit der Eltern beschäftigt, beköstigt und beaufsichtigt werden.

Zwei weitere für die Entwicklung der Kinder- und Jugendfürsorge wesentliche Spuren werden damit in dieser Zeit aufgenommen:

- das später dann von FRIEDRICH FRÖBEL und anderen „kreierte“ Kinder-Garten-Wesen
- und die Gründung der eher religiös gefärbten „Abend- und Sonntagsschulen“ oder die auf den „industriösen Menschen“ (PESTALOZZI) vorbereitenden „Industrieschulen“ („Spinnstuben“, s.o.), mit denen ein erster Schritt in Richtung auf unser allgemeines Volksschulsystem und die allgemeine Schulpflicht getan wurde.

All' dies war auch Ausdruck einer veränderten Einstellung den Kindern gegenüber. Wurde Kindheit als eigene Periode in der Entwicklungsgeschichte des Menschen bis zum Ausklang des Mittelalters im Grunde nicht wahrgenommen (vgl. dazu ausführlich PHILIPPE ARIÈS 1975), änderte sich diese Auffassung Mitte bis Ende des 17. Jahrhunderts erst zögerlich und fand dann endgültig im 18. Jahrhundert der Aufklärung und ihrem romantischen Umschwung seinen Niederschlag.

Ausgehend von JEAN JACQUES ROUSSEAU (1712-1778) und seinen Thesen von der Eigenständigkeit des Kindes als Kind (in: „Emile, ou de l'Education“, 1762) beginnt damit ein Zeitalter „der Entdeckung der Kindheit“ und der großen pädagogischen Entwürfe, z.B. der „Philantropen“ (freisinnige Menschenfreunde) um JOHANN BERNHARD BASEDOW (1724-1790) oder der Humanisten um JOHANN HEINRICH PESTALOZZI (1746-1821) und CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN (1744-1811)

Letzterer, SALZMANN, als Beispiel, ist neben seinem in den Rang der „klassischen Zitate“ aufgenommenen Impetus an alles Pädagogische: „Erziehe Dich selbst!“ durch einige sehr lebenspraktische Hinweise „für die einfachen Leute“ (in seinem Roman: „Sebastian Kluge“, 1790) und darüber hinaus durch harsche Kritik (z.B. in seinem Roman: „Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend“, 1784-1788) an den bestehenden Verhältnissen in den Waisenhäusern hervorgetreten, indem er die überwiegende Zahl der Waisenhäuser und Kinderanstalten seiner Zeit als solche, in denen die Kinder „in Not und Verkommenheit“ lebten und deren Atmosphäre „durch eine Mischung aus Arbeit, Prügel und Frömmerei, aus Ordnungssucht, Lieblosigkeit und bornierter Psalmsingerei“ bestimmt wurde, öffentlich anprangerte.

Das 17. und 18. Jahrhundert ist damit gewissermaßen „die hohe Zeit“ der Erziehungsprojekte von COMENIUS' (1592-1670) „Didactica Magna“ über PESTALOZZI, den elsässischen Pfarrer

JOHANN FRIEDRICH OBERLIN (1740-1826) mit seinen „Industriegärten“ bis hin zu den schon erwähnten FRÖBEL und SALZMANN.

Es ist die Zeit der Kritiker und die Zeit vorsichtiger Reformen, die allerdings in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit seiner wirtschaftlichen Rezession, den napoleonischen Kriegen und einer breiten Restaurationsbewegung (als Kumulationspunkt: die antireformerschen Bevölkerungstheorien des Thomas Robert MALTHUS, 1766-1834) ihr (abermals) vorläufiges Ende finden.

Rund 400 Jahre Sozial- und Fürsorge-Geschichte, dazu im Schnelldurchlauf, sind schlussendlich so komplex, dass eine hier getroffene und gewollt begrenzte Auswahl einzelner Aspekte die Gefahr in sich birgt, dass entweder wichtige Teile der Kinder- und Jugendfürsorgeentwicklung verloren gehen oder bedeutsame Zeitabschnitte unzulässig weit in den Hintergrund gedrängt werden.

Und in der Tat könnte man einiges mehr über die Entstehung privater Kinder- und Jugendfürsorge als Antwort auf die Restauration des 19. Jahrhunderts sagen und dabei so wichtige Impulsgeber wie JOHANN HEINRICH WICHERN (1808-1881) und dessen erste Anfänge einer sozialpädagogischen Theoriebildung würdigen oder die Gründung seines „Rauhen Hauses“ in Hamburg mit ihren neuen pädagogischen Ansätzen der sich schnell ausbreitenden „Rettungshausbewegung“.

Nur am Rande erwähnt sind überdies frühe Bestrebungen, die z.T. massive Kinderarbeit einzudämmen - Vorläufer der erst sehr viel später in Preußen und anderswo erlassenen Kinder- und Jugendarbeitsschutzbestimmungen und nur kurz angerissen mussten die „Kindergärten“ bleiben, immerhin wesentlicher Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe heute.

Eine Auswahl bietet andererseits auch die Chance, etwas Besonderes zu betonen.

Dies will ich tun und damit auch den Bogen von damals zu heute wieder spannen.

Der schon erwähnte Johan Amos Comenius, ein Böhme, gilt als Wegbereiter der modernen Pädagogik. Wissen war für Comenius zuallererst persönliches, in privaten Beziehungen verankertes Wissen.

Die Mütter hat er geschätzt (seine erste Frau war ebenso wie zwei seiner Töchter an der Pest gestorben), ihren Bildungsauftrag anerkannt. Nicht „Präzeptoren und Prediger“ sollten die ersten Lehrer der Kinder sein, sondern „worin die Kinder geübt werden“, das könnten die Mütter am besten.

Eine für seine Zeit (17. Jahrhundert!) ganz außergewöhnliche „Forderungs-Liste“ von Erziehungsaufgaben, in der vom ihm so genannten „Mutterschul“ (1626), macht deutlich, warum er zu den wirklich bedeutenden Pädagogen des Mitteleuropäischen Raumes gehört:

**Temperatia**, womit nicht nur die Befolgung der Zehn Gebote gemeint ist, sondern auch das, was man heute wohl Sozialverhalten nennen würde.

Darüber hinaus soll die Mutter dem Kind Grundkenntnisse der „Künste“, der „**Artes**“, vermitteln, als da sind:

**Physicis**: Unterschied zwischen Regen, Schnee, Unterschiede der Gewächse, der Tiere kennen

**Optica**: Farben unterscheiden können, Astronomie: Sonne und Mond und einige Sterne kennen

**Geographie**: seinen Heimatort kennen und elementare geographische Bezeichnungen wie Feld, Berg, Fluss

**Chronologie**: Das Kind sollte Stunden, Tage, Wochen und Jahreszeiten unterscheiden können

**Historia**: sich an etwas drei oder vier Jahre Zurückliegendes erinnern können

**Ökonomie**: Zugehörigkeit zum „Haus“ beschreiben können (Verwandtschaftsbeziehungen, soziale Abhängigkeiten, wer gehört zum Gesinde und wer nicht)

**Politica**: Das Kind sollte eine Vorstellung von der Rolle eines Bürgermeisters oder Vogts haben, sich unter einer Bürgerversammlung etwas vorstellen können

**Dialectica**: den Unterschied zwischen Frage und Antwort kennen, auf eine Frage zielgerichtet antworten können („Nicht, dass einer vom Knoblauch, der andere von Zwiebeln rede.“)

**Arithmetica**: bis zwanzig zählen können, elementare Mengenlehre, elementare mathematische Operationen ausführen können

**Geometrie**: Erste Kenntnisse der Maße sollten vorhanden sein

**Musica:** Jedes Kind sollte einige Lieder auswendig singen können

**Poesia:** einige Verse auswendig können.

Und zuletzt noch eine Ergänzung von Comenius, für die er offensichtlich keine lateinische Kategorie vorfand: **Handwerkliche Geschicklichkeit:** etwas schneiden, zubinden, schaben, zusammenfalten können.

Comenius hatte eine hohe Meinung von Kindern - das alles traute er ihnen zu, das forderte er für sie, für die Kinder aller Schichten. In Gesprächen zwischen Mutter und Kind würde diese Bildung einfließen. Respektvoll sollte es dabei zugehen, das Gespräch begleitet sein von der „Höflichkeit der Gebärden“.

Rund 380 Jahre nach Comenius greift DONATA ELSCHENBROICH vom Deutschen Jugendinstitut diese Idee eines Kanons des „Weltwissen der Siebenjährigen“ wieder auf und fragt:

"Was sollte ein Kind in den ersten sieben Jahren erfahren haben, was sollte es können, was wissen?"

Genannt wurden – und ich will Ihnen auch diese „Liste“ nicht vorenthalten, weil sich damit der Bogen bis zum heutigen Tage spannt - von 150 Menschen aller Schichten, Altersklassen und Bildungshintergründen- Hirnforscher, Eltern, Großeltern, Medizinsoziolog/innen, Pädagog/innen, Kindergärtner/innen, Verkäufer/innen oder Entwicklungspsycholog/innen, einem Erzbischof und einem General der Schweizer Armee unter anderem folgende Erfahrungen:

- einem Erwachsenen eine ungerechte Strafe verziehen haben
- vom Vater während einer Krankheit gepflegt worden sein
- eine Kissenschlacht gemacht haben
- einen Schneemann gebaut haben, eine Sandburg, einen Damm im Bach
- in einer anderen Familie übernachtet haben
- eine Ahnung von Weiträumigkeit, von anderen Kontinenten haben
- ein Geheimnis für sich behalten können
- gesät und geerntet haben
- Flüche, Schimpfwörter kennen (in zwei Sprachen)
- die Spannung und Vorfreude empfunden haben, die von einem unbeschriebenen, unbelasteten Blatt ausgehen kann
- einen Nagel einschlagen, eine Schraube eindrehen, eine Batterie auswechseln können
- eine Nachricht am Telefon aufnehmen, behalten und ausrichten können
- über Regeln verhandelt haben, mit dem Begriff "Ausnahme" etwas verbinden können
- Mengen in Maßeinheiten erlebt haben
- den Unterschied zwischen Laufen, Gehen und Wandern kennen
- den eigenen Pulsschlag gefühlt haben und den von Freund und Tier
- Stolz empfunden haben, "ein Kind" zu sein.

Zu der Frage, was es heißen könnte, Stolz empfinden zu können, ein Kind zu sein, lässt sich – und nun sind wir wieder ganz auf der Höhe unserer Zeit – im Internet eine „Denkschrift von Deinem Kind. Betrifft: Mich“ des »INTERNATIONAL STUDY GROUP NEWSLETTER« vom November 1963 finden, und auch hier will ich Ihnen Ausschnitte nicht vorenthalten:

**„Verwöhne mich nicht!** Ich weiß ganz gut, dass ich nicht alles haben sollte, worum ich dich bitte. Ich prüfe dich nur.

**Habe keine Angst, fest mit mir zu sein!** Es ist mir lieber, ich weiß dadurch, woran ich bin.

**Wende keine Gewalt bei mir an!** Sonst lerne ich, dass es nur auf Gewalt ankommt. Ich lasse mich ohne Gewalt viel bereitwilliger führen.

**Sei nicht inkonsequent!** Dies verwirrt mich, so dass ich umso mehr versuche, wo ich kann, meinen Willen durchzusetzen.

**Mache keine Versprechungen,** denn vielleicht kannst du sie nicht einhalten. Dies würde mein Vertrauen in dich enttäuschen.

**Rege dich nicht allzu sehr auf, wenn ich sage: „Ich hasse dich!“** Ich meine es nicht so, aber

ich möchte, dass es dir leid tut, was du mir angetan hast.

**Sei vorsichtig, dass mein schlechtes Betragen mir nicht eine Menge Aufmerksamkeit einbringt!** Dies würde mich nur ermutigen, meine schlechten Angewohnheiten beizubehalten.

**Rüge mich nicht in Gegenwart anderer!** Es macht auf mich einen viel größeren Eindruck, wenn du ruhig unter vier Augen mit mir sprichst.

**Versuche nicht, mein Benehmen noch während der Aufregung mit mir zu besprechen!** Aus irgendwelchen Gründen ist mein Gehör zu dieser Zeit nicht sehr gut und meine Mitarbeit ist sogar noch schlechter. Es ist in Ordnung, das Erforderliche zu tun und alles weitere später zu besprechen.

**Stelle meine Ehrlichkeit nicht allzu sehr auf die Probe!** Ich bekomme leicht Angst, so dass ich dann Lügen erzähle.

**Vergiss nicht, dass ich gerne Dinge ausprobiere!** Ich lerne davon, bitte gewöhne mich daran!

**Schütze mich nicht vor unangenehmen Folgen!** Es ist nötig, dass ich aus Erfahrung lerne.

**Weise mich nicht ab, wenn ich ehrliche Fragen an dich richte!** Sonst werde ich dich nicht mehr fragen, sondern anderswo Belehrung suchen.

**Glaube nicht, dass es unter deiner Würde ist, dich bei mir zu entschuldigen!** Eine ehrliche Entschuldigung gibt mir ein überraschend warmes Gefühl für dich.

**Mach dir keine Sorgen, wenn du nicht allzu viel Zeit für mich hast!** Es kommt darauf an, *wie* wir die Zeit, die du hast, miteinander verbringen.

**Vergiss nicht, dass ich ohne viel Verständnis und Ermutigung nicht gedeihen kann!** Aber ich glaube, dass ich dir das nicht zu sagen brauche.

**Denke daran, dass ich vom Beispiel mehr lerne als von der Kritik!**

**Tue nichts für mich, was ich selber tun kann!** Denn sonst bekomme ich das Gefühl, ein Baby zu sein, und ich könnte dich auch weiterhin in meine Dienste stellen.

Ich hoffe, dass auf dieser Tagung viel von dem für Sie getan wurde, was Sie nicht hätten selber tun können, will mich an dieser Stelle verabschieden, bleiben Sie schön gesund und uns gewogen, bis zum 9. Präventionstag 2009 und wie immer an dieser Stelle (deswegen auch das Glöckchen): Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch in ein gelungenes 2009. Vielen Dank!